

Briefe von Franz Xaver Linsenmann
an P. Augustin Gluns OSB
eingeleitet und vorgelegt von Winfried Hecht

Persönliche Zeugnisse aus seinem Leben wollte Franz Xaver Linsenmann ausdrücklich nicht erhalten wissen und hat in seinem Testament entsprechende Verfügungen getroffen¹. Daß die Autobiographie des Bischofs noch vorliegt, ist deshalb bekanntlich unter besonderen Voraussetzungen zu betrachten. Privatbriefe Linsenmanns sind dagegen anscheinend so gut wie keine mehr vorhanden, jedenfalls keine, die an ihn gerichtet waren. Umgekehrt tauchten in Rottweil sieben Briefe auf, welche Linsenmann zwischen 1886 und 1895 mit einer Ausnahme immer zum Jahreswechsel an seinen Schul- und Studienfreund, den Benediktinerpater Augustin Gluns², gerichtet hat, dessen Verwandtschaft die Schriftstücke aufbewahrte³.

Schon von ihrem Seltenheitswert her erscheint es sinnvoll, diese von Linsenmann mit klarer, gut leserlicher Schrift jeweils in Beantwortung der Namenstagsglückwünsche⁴ des Freundes auf Oktavbogen niedergeschriebenen Briefe an dieser Stelle im Wortlaut zu veröffentlichen. Zwar wirken sie über einzelne Passagen für den heutigen Leser ein wenig förmlich, manchmal trocken und sehr abgeklärt, lassen spüren, daß die Beziehung zwischen den beiden Jugendfreunden bestimmt nicht völlig erkaltet, aber auch nicht mehr sonderlich frisch, tragfähig oder bereichernd war; das war offenbar auch Linsenmann selbst nicht verborgen geblieben, wenn er fast schon in der Art eines Erasmus die Freundschaft mit Gluns als »geistige Verbindung im Sinne einer wahrhaft christlichen Freundschaft ...« beurteilt (1892). Man kann aber gerade auch darin jenen leicht resignativen Grundton wiedererkennen, der all diese Briefe durchzieht und damit die Einschätzung der Persönlichkeit Linsenmanns in seinen letzten Lebensjahren auf eine breitere Grundlage stellt. Aber die sieben Briefe enthalten auch manche Aussage des Wissenschaftlers und späteren Bischofs über aktuelle und weiter zurückliegende Vorkommnisse oder Bemerkungen über Zeitgenossen, die in seiner Lebensbeschreibung wenigstens in anderer Formulierung auftauchen. So ergänzen sie als Einzeldokumente die Autobiographie Linsenmanns in willkommener Weise und erhalten Eigengewicht, auch weil sie ihren Schreiber zweifellos weniger reflektiert erleben lassen als den Linsenmann seiner Lebensbeschreibung.

* Dank für die gründliche und umfassende Bearbeitung der Anmerkungen schuldet der Verfasser Frau Cäcilia Stoppel, für die entsprechenden Schreibebeiten Frau Gertrud Bäurle, ohne deren Hilfe diese Arbeit nicht so schnell hätte abgeschlossen werden können.

1 Linsenmanns Papiere wurden, einer testamentarischen Verfügung entsprechend, nach seinem Tod vernichtet (ausgenommen das Manuskript »Erinnerungen aus meinem Leben«). LINSENMANN, Lebenserinnerungen 11.

2 NEHER³ 146. – LINSENMANN, Lebenserinnerungen 138, Anm. 96.

3 Die Briefe wurden dem Herausgeber 1988 von Dr. Karl Gluns (Rottweil) zur Verfügung gestellt. Dafür sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

4 Linsenmann feierte seinen Namenstag am 3. Dezember.

Der Adressat, an den Franz Xaver Linsenmann die vorzustellenden Briefe gerichtet hat, war der Andechser Benediktinerpater Augustin Gluns⁵. Gluns wurde am 22. November 1833 in Rottweil als Sohn des seit 1832 in zweiter Ehe mit Antonia Ritter verheirateten Rotgerbers Johann Evangelist Gluns⁶ geboren und auf den Namen Karl getauft. Seine Familie stammte väterlicherseits wahrscheinlich aus Rottenburg, war aber schon im 16. Jahrhundert nach Rottweil zugewandert. Die Familie der Mutter zählte zu den ältesten der einstigen Reichsstadt überhaupt.

Das Elternhaus von Karl Gluns stand vermutlich in der landschaftlich reizvollen Rottweiler Au, unmittelbar am Neckar nahe der Schindelbrücke an der alten Schömberger Straße. Hier wuchs er zusammen mit zwölf Geschwistern auf, von denen die meisten aber schon als Kinder starben⁷. Nach dem Besuch der Volksschule seiner Vaterstadt mit dem damals für seine pädagogischen Fähigkeiten bekannten Oberlehrer Villinger⁸ trat Gluns 1843 ins Rottweiler Untergymnasium bei der Kapellenkirche ein. Später wurde er zwar gemeinsam mit den Konviktorern des Rottweiler Gymnasiums unterrichtet, blieb aber daheim bei seinen Eltern wohnhaft. Ob darin der Grund dafür lag, daß er schüchtern wirkte und »weniger aus sich heraustrat«, kann offen bleiben. Sicher ist dagegen auf jeden Fall, daß er ein außergewöhnlich guter Mathematiker wurde und am Ende seiner Gymnasialzeit eine der besten Abschlußprüfungen an seiner Schule ablegte. Den aus Rottweils Flöttlinstorstraße stammenden, zwei Jahre jüngeren Franz Xaver Linsenmann wird er in den ersten Gymnasialklassen kennengelernt haben.

Zum Herbstsemester 1853 begann Karl Gluns in Tübingen sein Theologie-Studium und zog ins Wilhelmsstift. Er studierte zusammen mit Wilhelm Reiser⁹ und natürlich wieder mit Franz Xaver Linsenmann, mit dem er spätestens seit damals eng befreundet blieb. Linsenmann zufolge war er während der Studienzeit »ernster, in sich gekehrter und frömmer« als die Freunde. Der »Backenkarle« – so lautete sein Kneipname – sei aber kein Kopfhänger gewesen, vielmehr ein ehrlicher Freund, wengleich »der Brävste« unter den Studiengenossen. Beim Studium hielten sich die Erfolge von Karl Gluns in Grenzen, für seine Freunde offenbar wider Erwarten.

5 Bald nach dem Tod von Gluns erschien eine kleine Biographie: E. HEINDL, P. Augustin Gluns OSB von Andechs. Ein Mönchsbild aus moderner Zeit, Donauwörth o.J. – Heindl stützte sich vor allem auf schriftliche Mitteilungen von Domkapitular Linsenmann.

6 Johann Evangelist Gluns, geb. am 26. Dezember 1796, gest. am 18. Februar 1870, jeweils in Rottweil. Am 6. Februar 1832 heiratete er in zweiter Ehe Antonia Ritter, Tochter des Xaver Ritter aus Rottweil-Altstadt. Antonia Ritter starb im selben Jahr wie ihr geistlicher Sohn. – Vgl. Pfarrarchiv Heiligkreuz in Rottweil, Altes Familienregister, Band 1.

7 Nur Adolf (geb. 1825), Reinhold (geb. 1835), Maria Valeria (geb. 1838) und Hermann (geb. 1840) kamen über das Säuglingsalter hinaus.

8 Thaddäus Villinger, geb. am 2. September 1782 in Rottweil, Studium an der Universität Innsbruck, seit 1803 Lehrer in Rottweil, 1827 Oberlehrer, 1848 Leiter eines neuerrichteten Privatlehrerseminars (mit Präparandenanstalt), das aber schon 1851 geschlossen wurde, gest. am 22. Juni 1853 in Rottweil. A. DEISS, Oberlehrer Thaddäus Villinger in Rottweil, 1803–1853, in: Rottweiler Heimatblätter 1, 1921, Nr. 22, S. 1–14.

9 Wilhelm (von) Reiser, geb. am 13. Mai 1835 in Egesheim (Kreis Tuttlingen), Studium in Tübingen, 1859 Priesterweihe, anschließend Vikar, 1861 Repetent am Wilhelmsstift in Tübingen, 1867 Präfekt des Martinihauses (Knabenseminar) in Rottenburg, 1869 provisorisch, 1870 definitiv Direktor des Wilhelmsstifts in Tübingen, 1879 Domkapitular, 1886 Generalvikar und Koadjutor mit dem Recht der Nachfolge, Inthronisation als Bischof von Rottenburg am 11. Juli 1893, gest. am 11. Mai 1898. – August HAGEN, Gestalten aus dem schwäbischen Katholizismus, Bd. 4, Stuttgart 1963, 7–34. – Bischöfe der deutschsprachigen Länder, 606–608 (Rudolf Reinhardt). – Paul KOPF, Bischof Wilhelm Reiser – Einblicke in Leben und Zeit, in: RJKG 5, 1986, 375–386.

Im Herbst 1857 trat Gluns ins Rottenburger Priesterseminar ein und wurde von Bischof Dr. Joseph von Lipp am 10. August 1858 zum Priester geweiht. Seine Primiz feierte er am 22. August gleichen Jahres im heutigen Rottweiler Heiligkreuz-Münster. Franz Xaver Linsenmann nahm selbstverständlich an ihr teil und fuhr deshalb noch nachts unmittelbar vom Examen weg nach Rottweil zur Primiz des Freundes¹⁰. Der wurde zunächst Vikar in Hart bei Haigerloch¹¹ in der Erzdiözese Freiburg i.Br.¹². Er wirkte dort bis 1862. An Linsenmanns Primiz im August 1859 fungierte er als Subdiakon.

Im Leben von Karl Gluns folgten als nächste Stationen jeweils kurze Aufenthalte als Vikar in Leinstetten¹³ (seit 1862), als Pfarverweser von Wachendorf¹⁴ und anschließend von Unterböbingen¹⁵ im Jahre 1863 sowie als Verweser der Johannes-Nepomuk-Kaplanei von Ellwangen und der Pfarrei Röhlingen¹⁶, bis er 1864 in Isny zum Kaplan ernannt wurde. In all diesen Jahren war der junge Geistliche besonders in der Arbeit für die Gesellenvereine tätig.

Nach vierjährigem Aufenthalt in Isny, wo Gluns vor allem als guter Religionslehrer auffiel, aber ganz allgemein als »empfehlungswürdiger Priester« betrachtet wurde, entschloß sich der Kaplan, dem Benediktinerorden beizutreten. Der damals herrschende Mangel an Weltpriestern machte es ihm freilich nicht leicht, diesen Entschluß in die Tat umzusetzen. Am 8. September 1868 war es nach einem ausgedehnten Briefwechsel jedoch soweit, und Karl Gluns konnte im Münchner Stift von St. Bonifaz¹⁷ sein Noviziat antreten. Ein gutes Jahr später (25. September 1869) legte er als Pater Augustin die Ordensgelübde ab.

Als Benediktiner war P. Augustin Gluns zunächst als Wallfahrtspriester und Kaplan in der dem Kloster Andechs¹⁸ anvertrauten Pfarrei Erling¹⁹ tätig. Mit dem 15. August 1871 hatte er dann die Leitung der Andechser St.-Nikolaus-Anstalt für »verwahrloste Knaben« als Präfekt zu übernehmen, wirkte hier aber auch als Katechet und Lehrer für hundert Jungen und seit 1880 für dreißig weitere »Staatserziehungspfleglinge«. Bei dieser anstrengenden Aufgabe scheinen sich in den folgenden 25 Jahren nicht nur seine pädagogischen Fähigkeiten voll entfaltet zu haben, sondern auch seine ganze Energie und Fürsorglichkeit, die seine Zöglinge über ihre Anstaltszeit in Andechs hinaus weiter ins Leben begleitet haben. Vincenz von Paul und Don Bosco waren ihm dabei gleichermaßen Vorbilder. Zudem scheint Pater Augustinus, ein durchaus asketischer Ordensmann, ein recht geschickter Geschäftsmann gewesen zu sein.

10 Vgl. dazu: LINSENMANN, Lebenserinnerungen 138.

11 Hart, heute Ortsteil, Stadt Haigerloch im Zollernalbkreis.

12 In der Erzdiözese Freiburg herrschte bereits um 1850 Priestermangel. Das erzbischöfliche Ordinariat bat deshalb wiederholt den Bischof von Rottenburg um die »Ausleihe von jungen Geistlichen«. 1849 zum Beispiel wurde dieser Bitte entsprochen; zehn Neupriester gingen (zunächst auf ein Jahr) in die Erzdiözese. – Vgl. Barbara RICHTER, Der Priestermangel in der Erzdiözese Freiburg um 1850, in: FDA 108, 1988, 429–447.

13 Leinstetten, heute Stadt Dornhan im Landkreis Rottweil.

14 Wachendorf, heute Gemeinde Starzach im Landkreis Tübingen.

15 Unterböbingen, heute Gemeinde Böbingen im Ostalbkreis.

16 Röhlingen, heute Stadt Ellwangen/Jagst im Ostalbkreis.

17 Benediktinerabtei in München, errichtet von König Ludwig I. von Bayern, formell gestiftet 1850. Neben Pflege der Wissenschaften vor allem Aufgaben in der Seelsorge. – Vgl. Josef HEMMERLE, Die Benediktinerklöster in Bayern (Germania Benedictina 2), Augsburg 1970, 169–171. – Frumentius RENNER, Die Benediktinische Restauration in Bayern seit 1830, in: RJKG 6, 1987, 57–85; 74f.

18 Andechs im Landkreis Starnberg (Oberbayern). Ursprünglich Burg der Grafen von Andechs-Meran. 1438 Besiedelung mit weltlichen Chorherren, 1455 Umwandlung in ein Benediktinerkloster. Aufgabe des Konvents war vor allem die Betreuung der berühmten Wallfahrt auf den Heiligen Berg. 1803 aufgehoben. 1846 erwarb König Ludwig I. die Anlage und überließ sie als Landgut der Abtei St. Bonifaz. Dieser seither als Priorat unterstellt. HEMMERLE, Die Benediktinerklöster in Bayern (wie Anm. 17), 32–36.

19 Erling, heute Erling-Andechs im Landkreis Starnberg.

Nach kurzer Krankheit starb Pater Augustinus an einer Nierenerkrankung am 18. Juni 1896 in Andechs²⁰. Mit Linsenmann ist er nicht mehr zusammengetroffen, obwohl beide sich dies gewünscht hatten. Bereits im 1905 erschienenen Band »Schwarzwaldkreis« des Standardwerkes »Das Königreich Württemberg«²¹ wird er unter den berühmten Rottweilern erwähnt, unmittelbar vor seinem Freund Franz Xaver Linsenmann.

1

Hochwürdiger, lieber Freund!

Tübingen 28. Dezember 1887

Es ist ganz gut, daß das Jahr seine besonderen Gedenktage hat, an denen man seinen alten Freunden in Gedanken und Gebeten näher tritt und wohl auch wieder einmal ein Briefchen sendet; sonst würde man einander – zwar nicht ganz vergessen, aber durch das Hereindrängen stets neuer Menschen, Erlebnisse und Sorgen würde der Zwischenraum, der das Jetzt vom Einst trennt, immer mehr erweitert, die Entfernungen größer, das geistige und leibliche Auge schwächer an Spannkraft und Intensität, und man würde dann allmählig ganz isoliert und egoistisch. – Darum also freut mich jedesmal im Herzen dein Brief und soll auch von mir immer einen Widerhall erfahren.

Ich habe in diesem Jahre manches Schwere durchgemacht, namentlich durch Erkrankung und Tod meiner langjährigen treuen Haushälterin²². – Das Universitätsrektorat²³ aber, dessen du erwähnst, hat mir bisher weit mehr Arbeiten und Sorgen gemacht, als ich vorher ahnte; das kommt zum Teil daher, daß gerade im Laufe dieses Jahres eine Reihe von Festlichkeiten²⁴, Jubiläen etc. eintraten, welche die Repräsentation des Rektors forderten. Die Stellung wird durch besondere Aufgaben, welche sich aus ihr ergeben, manigfach bedeutungsvoll und es liegt eine nicht unerhebliche Verantwortung auf ihr, namentlich da in neuester Zeit von Seiten Altwürttembergs ein wahrer Sturm contestirender Hetze losgebrochen ist. Es würde dich vielleicht befremden, daß zu meiner Wahl²⁵, die nur mit geringer Majorität erfolgte, vornehmlich die Mitglieder der Protestantisch-theologischen Facultät mit den Ausschlag gegeben; man hatte nämlich früher die versuchte Ausschließung unserer Facultät damit begründet, daß überhaupt kein Theologe, sondern nur Juristen oder Verwaltungsmänner zu Rektoren gewählt werden sollten; und da haben die jenseitigen Theologen gedacht: tua res agitur. Es ist aber klar, daß ich unter diesen Umständen als Rector einen schweren Stand habe und mit Sehnsucht den Tag erwarte, der mich von der Bürde befreit und meinen gewohnten Studien und litterarischen Arbeiten zurückgibt. Doch muß ich beifügen, daß im geschäftlichen Verkehr

20 Schwarzwälder Volksfreund (Rottweil), Nr. 137 vom 19. Juni 1896.

21 Das Königreich Württemberg. Eine Beschreibung nach Kreisen, Oberämtern und Gemeinden, hg. vom Statistischen Landesamt, Bd. 2: Schwarzwaldkreis, Stuttgart 1905, 479.

22 Sophie Dinser, gest. am 29. September 1887 in Tübingen im Alter von 55 Jahren. LINSENMANN, Lebenserinnerungen 289, Anm. 18.

23 Linsenmann war im Studienjahr 1887/88 Rektor der Landesuniversität. Diese Zeit schildert er aus seiner Sicht. LINSENMANN, Lebenserinnerungen 284–291.

24 LINSENMANN, Lebenserinnerungen 287–288. – Dazu gehörten der 100. Geburtstag Ludwig Uhlands, das goldene Priesterjubiläum Papst Leos XIII., das 30jährige Dienstjubiläum der Professoren Himpel und Kober.

25 Die Rektoratswahl für das Studienjahr 1887/88 war am 24. Februar 1887. Gegenkandidat war der Jurist Hugo von Meyer. Im 1. Wahlgang erhielt Linsenmann von 40 abgegebenen Stimmen 22, Meyer 17. Am 1. März bestätigte der König die Wahl und übertrug Linsenmann das Rektorat; in der Senatssitzung vom 17. März wurde er verpflichtet und in sein Amt eingeführt. – Vgl. UAT Abt. 117, Bü 324; Abt. 47, Band 36, Fol. 50–54. – LINSENMANN, Lebenserinnerungen 284–285.

durchweg ein ebenso freundlicher als nobler Ton herrscht und daß bisher Niemand mir eigentliche Unannehmlichkeiten bereitet hat. Aber man denke an ein Personal von 100 Docenten, nahezu 1500 Studenten, dazu die zahlreichen Institute etc. Stiftungen, einen Etat von jährlich 700000 M – abgesehen von Stift und Convikt, und es wird begreiflich, wie vielerlei Geschäfte durch die Hand des Rektors gehen. Darum hoffe ich, daß das neue Jahr mir ein leichteres werde, als das abgelaufene.

Wir Tübinger sind nun aber freilich schon durch unsre ganze hiesige Existenz gewöhnt, sich als einen exponirten Posten zu betrachten, dadurch ist uns auf eine ganz bestimmte Weise zu leben, zu studiren, zu streiten und Frieden zu machen aufgenöthigt; wir sitzen nicht im warmen Neste, wo man sich behaglich und wohl sein lassen kann; wir haben den ersten Anprall der stürmischen Wogen auszuhalten und sind dem Lande und der Kirche dafür verantwortlich, daß wir unsre Aufgabe richtig verstehen, das Mögliche leisten und Unmögliches nicht fordern. Und weil man diese unsre hiesige Stellung nicht berücksichtigt, sind unsre Arbeiten und Bestrebungen so manchen Mißdeutungen ausgesetzt und sind oft gemeine Schmähungen der Lohn für alle unsre Mühen und Sorgen. Wahrlich wenn ich nur meine persönlichen Wünsche geltend zu machen hätte, ich lebte auch lieber in einem ganz katholischen Lande und behälte mich mit den einfachen Mitteln, womit man dort pastorirt und am Ende auch Dinge gehen läßt, wie sie eben gehen! Warum sieht es in Bayern so aus, wie du es in deinem Briefe angedeutet? Auf die Freimaurer, wie es sonst geschieht, wird man in Bayern nicht alle Schuld werfen können. Im eigenen Lager wird es wohl fehlen müssen. Warum kann man sich nicht zu großen Aktionen einigen, warum keine einflußreiche katholische Presse gründen? Weil man in weiten und vielen Kreisen eben noch nicht weiß, wie man geistige Kraft weckt, übt, in Thätigkeit setzt; weil man noch glaubt, alles mit groben Fäusten ausmachen zu können.

Doch das geht mich ja eigentlich nicht viel an und dich auch nicht. Thue jeder das, wozu er vom lieben Gott berufen ist. Die nächsten Tage gehören der Jubelfeier Leos XIII²⁶. Wer weiß, ob nicht nach dem Hosianna auch noch ein Crucifige kommt. Ein bedeutungsvolles Jahr für die Stellung der katholischen Kirche und des Papsttums in der Welt sind wir allerdings im Begriffe zu erleben. Wenigstens ein Zeichen, daß nicht alles Mühen und Kämpfen umsonst gewesen, wenn auch die rechten Siegespalmen erst droben sprossen.

Und nun gebe Gott dir und mir ein frohes und zufriedenes Herz, damit im neuen Jahr neuer Segen über uns komme, und es wird das Wort wahr werden: *Renovabitur sicut aquilae juvenus tua*²⁷!

Mit tausend besten Grüßen

In Domino tuus

Linsenmann

2

Mein lieber Freund!

Rottenburg 29. Dezember 1889

Dein Briefchen kam noch recht zu meinem Namenstag, obgleich es den Umweg über Rothenburg a. d. Tauber gemacht hat – habe tausendmal Dank für deine Wünsche und Gebete und deine freundschaftlichen Gesinnungen.

26 Vgl. LINSENMANN, Lebenserinnerungen 288, Anm. 13. – Am 4. Januar 1888 begingen die Katholisch-Theologische Fakultät und das Wilhelmsstift in Tübingen das Jubiläum mit einem von Linsenmann zelebrierten Hochamt und einer Akademie im Speisesaal des Wilhelmsstifts.

27 Ps 102,5.

Mein Schicksal hat mich jetzt auch in die großen Räume eines Klosters²⁸ geführt, und darin bin ich dir einigermaßen ähnlich geworden; nur daß eben nicht die pflegende Fürsorge des Klosters im leiblichen und geistlichen Sinne dazu gekommen ist. Es ist mir bis zur Stunde noch nicht ganz klar, ob ich von Tübingen nach Rottenburg einen Schritt vorwärts oder zurück gemacht²⁹. Wäre ich nicht, vielleicht wegen der gehäuften und disparaten Berufsarbeiten, in den Nerven herabgekommen und wären die Wohnungsverhältnisse in Tübingen angenehmer gewesen, so wäre mir die Frage, ob ich den Lehrstuhl aufgeben solle, schwer auf die Seele gefallen; nachdem ich die schweren Jahre des Anfangs und die kritischen Zeiten der 60 und 70er Jahre durchgerungen, hätte meine Stellung eine leichtere werden und hätten auch einige jener Erfolge eintreten können, ohne die das Lehramt ja doch unbefriedigend bleibt. Aber ich konnte der Stellung doch eigentlich nicht froh werden, da von mir zu vielerlei verlangt war und ich das Bewußtsein nicht gewinnen konnte, allen Ansprüchen zu genügen. Hier in Rottenburg habe ich – ich will zunächst sagen weniger Verantwortung, weil hier die Einzelperson weitaus zurücktritt und buchstäblich und geistig der Bischof den Namen unterschreibt. Natürlich bin ich jetzt noch Neuling; ob und in wie weit ich mich in der Folge werde nützlich machen können – steht bei Gott. Vielleicht liegt es in meinen Aufgaben, die normale Verbindung zwischen dem B. Ordinariat und der Theologischen Fakultät zu pflegen und aufrecht zu erhalten, und auf Grund meiner in Tübingen gewonnenen Erfahrungen auf den guten Geist der theologischen Lehranstalt Einfluß zu gewinnen. Du siehst, lieber Freund, ich stelle mir keine ganz geringe Aufgabe, und wenn du dazu ein wenig lächelst, so lasse ich mir das gefallen; es kommt mir manchmal selbst auch komisch vor, wenn ich mich in die Brust werfe, als könnte ich etwas Großes unternehmen. Aber man darf doch seine Gedanken und Wünsche haben, nicht wahr? Es ist schon dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Es besteht übrigens zwischen Tübingen und Rottenburg ein schöner und ungetrübter persönlicher Verkehr; man kehrt nach keiner Seite hin eine Schroffheit heraus, die Gelehrsamkeit hat gelernt, den Zügel anzulegen; man ist nicht mehr so aufgeregert und zum Streiten aufgelegt³⁰, wie noch vor 20 Jahren; man will seine Kraft nicht mehr in Theorien aufreiben, die den Reiz des Eigentümlichen haben; vielleicht haben wir demnach auch etwas weniger Schwung und Feuer, aber man läßt sich bei allem doch vom guten Willen und der kirchlichen Gesinnung leiten.

Und nun nehme dich auch im neuen Jahr der liebe Gott in seinen Schutz.

In Deo vivas, memor nostri!

Es grüßt dich von Herzen Dein alter Freund

Domkapitular Linsenmann

28 Linsenmann spielt auf das ehemalige Karmeliter-Kloster in Rottenburg an. Dieses war nach dem Übergang der Grafschaft Hohenberg an Württemberg (1806) aufgehoben worden. Vgl. Der Landkreis Tübingen. Amtliche Kreisbeschreibung, Band 3, Stuttgart 1974, 344. – Das Gebäude wurde 1817 Generalvikar Keller und seinen Räten sowie dem von Ellwangen nach Rottenburg verlegten Priesterseminar zugewiesen. Nach dem Auszug der staatlichen Amteien aus dem ehemaligen Jesuitenkolleg zogen der Bischof und seine Kanzlei dorthin. Das Priesterseminar blieb im Karmeliter-Kloster. Dort wohnten auch fernerhin einige Vikariatsräte beziehungsweise Domherren. – Vgl. Beschreibung des Oberamts Rottenburg, 2. Teil, Stuttgart 1908, 67–73.

29 Über die Wahl zum Domkapitular vgl. vorläufig LINSENMANN, Lebenserinnerungen 292–296.

30 Hier spielt Linsenmann wohl auf die sogenannten »Rottenburger Wirren« an. W. GROSS, Wilhelmsstift 228–232. – HAGEN, Josef Mast, 1818–1895, in: Gestalten aus dem schwäbischen Katholizismus, Bd. 2, Stuttgart 1950, 133–188.

3

Hochwürdiger, lieber Freund!

Rottenburg 28. Dezember 1890

Empfange für deinen lieben Brief zum 3. Dezember meinen innigsten Dank! Ich freue mich über jede freundschaftliche Erinnerung und über jedes Zeichen einer geistigen Gemeinschaft mit alten treuen Freunden; und in gewissem Sinne lernen wir ja ein liebes Wort aus der Ferne gerade darum um so höher schätzen, weil es einen Ersatz für einen näheren Umgang, den die göttliche Vorsehung abgeschnitten hat, gewähren soll. Wir müssen uns eben am Altare begegnen, wenn es sich anders nicht fügt.

Ich habe mich in meine hiesige Stellung noch nicht so ganz hineingelebt, daß ich darin aufginge und meine volle Befriedigung darin fände³¹. Nicht als ob ich über die Wendung meines Schicksals, die mich hierher geführt, unzufrieden wäre. Aber weder füllt die Summe der mir zugewiesenen Arbeit den Umkreis meines Tätigkeitsdranges aus, noch entspricht die Art der Arbeit meinen »akademischen« oder »idealen« Auffassungen von einer geistig fruchtbaren Tätigkeit. Ich riskiere, in deinen Augen für eitel und anspruchsvoll zu erscheinen, um so mehr als ich noch so gar wenige Beweise geliefert habe, daß ich selbst höhere Aufgaben zu erfüllen vermocht. Nun ja, man kann ein künstlerisches Auge haben und echte von halben Kunstwerken unterscheiden, ohne selbst etwas Großes produzieren zu können. So habe ich in meinen vergangenen Jahren gelernt, geistige Arbeit zu schätzen und namentlich das Edle und Würdige vor dem Rohen und Formlosen zu unterscheiden, trotzdem meine eigene Hand ungelenkt blieb, um selbst etwas Bedeutendes zu gestalten. Nun hat man mir Meisel und Richtscheit, oder ohne Bild gesprochen, die Feder aus der Hand genommen und heißt mich ruhen von den Arbeiten, denen ich ein Menschenalter fast obgelegen. Denn unsere Diözese ist gerade so groß, daß ein Mitglied des Ordinariats seine beste Zeit eben doch den Ordinariatsgeschäften widmen muß und daß nur Nebenstunden, denen die Musen nicht günstig zu sein pflegen, für Lieblingsstudien übrig bleiben.

Nun weiß ich den Rat wohl zu schätzen, den du mir gerade in Rücksicht auf meine Vergangenheit gegeben hast; ich hoffe allmählig jene Ruhe zu erringen, welche selbst den alten Philosophen ein Stück Lebensweisheit zu sein schien, um wie viel mehr im Lichte der christlichen Glückseligkeitslehre. Aber das braucht Zeit und Übung; und ob ichs durch mein bisheriges Leben und Streben verdient, daß mir jene Ruhe der Seele von oben zuteil werde – nun da muß ich demütig schweigen.

Kürzlich war Erzabt Plazidus von Beuron³² hier, zunächst um dem Hochwürdigsten Herrn Besuch³³ zu machen. Natürlich kam auch der Gedanke an eine Ordensniederlassung in

31 Zu Linsenmanns Arbeit im Domkapitel vgl. LINSENMANN, Lebenserinnerungen 296–302.

32 Ernst Wolter, geb. am 24. April 1828 in Bonn, 1851 Priesterweihe, 1855 Eintritt in die Benediktinerabtei San Paulo (P. Placidus), Mitbegründer der Beuroner Kongregation, 1878 Abt in Maredsous, 1890 Erzabt von Beuron (als Nachfolger seines Bruders Maurus Wolter), gest. am 13. September 1908 in Beuron. – Ursmar ENGELMANN, Art. Wolter, Placidus in: LThK 10, ²1965, 1221. – Virgil FIALA, Ein Jahrhundert Beuroner Geschichte 1863–1963, Beuron 1963, 42–165.

33 Carl Joseph (von) Hefe, geb. am 15. März 1809 in Unterkochen (heute Ostalbkreis), 1833 Priesterweihe, 1834 Repetent am Wilhelmsstift in Tübingen, 1835 Professoratsverweser am Gymnasium in Rottweil, im selben Jahr noch Privatdozent für Kirchengeschichte in Tübingen, 1837 außerordentlicher, 1840 ordentlicher Professor für Kirchengeschichte an derselben Fakultät. Am 17. Juni 1869 einstimmige Wahl zum Bischof von Rottenburg, Konsekration und Inthronisation am 29. Dezember 1869, gest. am 5. Juni 1893 in Rottenburg. – A. HAGEN, Carl Joseph Hefe, Bischof von Rottenburg, Professor für Kirchengeschichte in Tübingen, 1809–1893, in: Lebensbilder aus Schwaben 7, 1960, 284–298. – Hermann TÜCHLE, Karl Joseph Hefe, in: ThQ 152, 1972, 1–22. – Bischöfe der deutschsprachigen Länder 295–297

Württemberg³⁴ zur Sprache; und so viel ich weiß, wird es nicht lange mehr anstehen, bis von Seiten Reverendissimi ein Antrag an die Regierung gestellt wird. Aber so lange noch Regierungen wie die bayerische im Bundesrate Schwierigkeiten machen, wird unsre Regierung auch nicht recht Lust und Kraft haben, den Widerstand Altwürttembergs gegen sich heraufzurufen und ihm Trotz zu bieten. Im »stillen« Württemberg stehen die Katholiken geeinigter, sicherer und besser geführt da als in Bayern, Baden, Hessen, Österreich etc. Ob wir jetzt unser Ziel erreichen oder ob wir unser Pulver erst für künftige Kämpfe trocken halten müssen – nun ja, die Kirche hienieden heißt immerdar eine streitende.

Herr Weihbischof³⁵ läßt freundlichst grüßen.

Und nun mit Gott hinein ins neue Jahr! Det tibi Dominus petitiones cordis tui!³⁶

Mit tausend Grüßen Dein alter Freund Dr. Linsenmann Domkapitular

PS: Dem guten Herrn Frick³⁷ werde ich erst morgen deine Grüße sagen; es kam mir bisher aus der Erinnerung. Frick ist noch der alte liebe Mann, ein wahrer Simon im Tempel des Herrn.

4

Mein hochwürdiger und lieber Freund!

Rottenburg 27. Dezember 1891

Du hast in deinem lieben Brief, womit Du mich zu meinem Namenstage erfreut hast, gar ernste Töne angeschlagen, und wenn nun gar noch ein Jahr sich zu Ende neigt und sich die Schatten des Abends langsam auf unsre Lebenslaufbahn senken, so weiß man nicht, soll man lieber zurück an die Vergangenheit denken mit ihrer Fülle von Erfahrungen, Kämpfen, Enttäuschungen und wohl auch Beschämungen, oder hinaus in die Zukunft, die noch nicht uns gehört und von welcher wir noch nicht wissen, ob wir uns mehr thätig oder leidend verhalten werden.

Über meine hiesige Stellung habe ich keinen Grund mich zu beklagen; für die intensivere, aber auch einseitige Arbeit in Tübingen wären mir wohl bald die Kräfte ausgegangen; hier in Rottenburg ist die Arbeit nicht zu zusammenhängend, systematisch möchte ich sagen, aber es gibt doch auch manche Aufgabe, in denen man sich ein wenig nützlich machen kann, und, wenn ich doch einmal eitel nach Weise der Welt reden wollte, meine Erfolge in Tübingen namentlich auf literarischem Gebiet, waren nicht groß und konnten mich daselbst nicht festhalten; meine Verpflanzung nach Rottenburg hat mir in dieser Hinsicht eher Vorteile gebracht. Ich habe jetzt gerade eine Arbeit unter der Feder, welche die Frage der Einführung von Männerorden in Württemberg in einer für ein größeres Publikum berechneten Form behandeln soll. Ich weiß noch nicht, ob die Arbeit als Broschüre unter meinem Namen oder

(Rudolf REINHARDT). – Hermann TÜCHLE, Aus der Spätzeit Bischof Hefeles, vornehmlich nach Archivalien der Münchener Nuntiatur, in: RJKG 5, 1986, 365–374.

34 R. REINHARDT, Die Bemühungen um Wiederzulassung der Benediktiner in Württemberg während des 19. Jahrhunderts, in: Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg (Germania Benedictina 5), Augsburg 1975, 734–744.

35 Wilhelm Reiser. – Vgl. Anm. 9.

36 Ps 36,4.

37 Franz Joseph Frick, geb. am 7. März 1820 in Schweinebach (Isny, Landkreis Ravensburg), 1843 Priesterweihe, 1844 Repetent am Priesterseminar, 1850 Dompräbendar und Beichtvater der Rottenburger Schulschwestern, 1867–1892 Bischöflicher Zeremoniar, gest. am 6. November 1894. NEHER³ 90. 245.

als bischöfliche Denkschrift erscheinen wird³⁸; letzteres wird insofern etwas schwer gehen, als meine Schreibweise immer etwas subjektivistisch und dem objektiven diplomatischen Stil nicht bequem ist. Vielleicht aber kommen die richtigen Korrektoren dahinter. Jedenfalls lassen wir die Ordensfrage nicht ruhen, obschon wir gerade an dem jetzigen Kultminister keinen Beförderer katholischer Wünsche haben. Ich glaube, es muß zuerst Minister Sarwey³⁹ gestürzt werden; übrigens war es letzten Sommer in der Frage der Schulaufsicht nahe daran. Damals hat unser jetziger König⁴⁰ als Mitglied der ersten Kammer sich gegen Sarwey entschieden; im übrigen ist noch wenig darüber kund geworden, wessen wir Katholiken uns zum neuen König zu versehen haben werden. Wenn man die häufige Erscheinung berücksichtigt, daß Nachfolger andere Bahnen wandeln als Vorgänger auf dem Thron, so könnte uns der Thronwechsel bange machen⁴¹; aber schließlich sind doch wieder die Verhältnisse mächtiger als die Personen.

An Personalien hier hat sich seit letztem Jahre geändert, daß Pfarr-Rektor Haas⁴² in den Ruhestand getreten; ein Nachfolger ist noch nicht fertig. Der gute liebe Frick wurde am Fronleichnamfest von einem Schläglein getroffen; trotz ernster Befürchtung hat er sich aber soweit erholt, daß er seinen Geschäften nachkommen kann, aber freilich nur mit halber Kraft; er macht immer den Eindruck eines todmüden Mannes. Der alte Herr Bischof ist frischer als seit langem, trotzdem er in den letzten Jahren schwere Dinge in seiner Verwandtschaft erfahren mußte; auch seine alte Haushälterin Lore⁴³ ist vor einigen Wochen gestorben. Natürlich ist seine eigene Arbeit nicht mehr viel zu rechnen und so liegt auf dem Weihbischof eine große Arbeitslast. Die Diözese ist eben doch groß, und dann hat man, möchte ich sagen, bei uns die Leute etwas verwöhnt; sie betrachten den Bischof wie einen Kanzleibeamten oder einen Telegraphisten, welcher Tag und Nacht parat sein soll, auf jeden Wink Appell zu geben. Die Folge davon ist dann unter Umständen geradezu ein zu hastiges Verfahren, das man nachher wieder korrigieren muß. Und doch arbeitet dann die Maschine wieder unnötig schwerfällig, weil jede eingelaufene Nummer durch das Kollegium des Ordinariats laufen muß.

Und nun, lieber Freund, wollen wir uns zwar im Hinblick auf die zurückgelegten Jahre Asche auf das Haupt streuen, soweit nicht schon das Alter selbst dies besorgt hat; aber wir

38 Die Arbeit erschien unter Linsenmanns Namen als »Denkschrift über die Frage der Männer-Orden in Württemberg. Im Auftrag des Bischöflichen Ordinariats verfaßt«, Stuttgart 1892. LINSENMANN, Lebenserinnerungen 307–309.

39 Ernst Otto Claudius (von) Sarwey, geb. am 24. September 1825 in Tübingen, Studium der Rechtswissenschaften, seit 1868 im Staatsdienst, 1885 bis 1900 württembergischer Minister des Kirchen- und Schulwesens, gest. am 1. April 1900 in Stuttgart, BJ 5, 1900, 42–26 (Karl ELBEN).

40 Wilhelm II., König von Württemberg, geb. am 25. Februar 1848 in Stuttgart, Regierungsantritt am 6. Oktober 1891, Rücktritt am 30. November 1918, gest. am 2. Oktober 1921 in Bebenhausen bei Tübingen. Eberhard GÖNNER, König Wilhelm II. (1891–1918), in: Robert UHLAND (Hg.), 900 Jahre Haus Württemberg, Stuttgart 1985, 341–362.

41 Zum Thronwechsel vgl. Hans PHILIPPI, Das Königreich Württemberg im Spiegel der preußischen Gesandtschaftsberichte, 1871–1914 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B 65), Stuttgart 1972, 94–103.

42 Peter Paul Haas, geb. am 12. Juli 1810 in Beuren (heute Stadt Isny im Allgäu), Studium in Tübingen, 1835 Priesterweihe, 1837 Repetent, 1839 Subregens am Priesterseminar, 1844 Dompräbendar, zugleich Verweser der Dompfarrei bis Juli 1848 (Titel: Pfarr-Rektor), später auch Hausgeistlicher am Landesgefängnis in Rottenburg. – Vgl. NEHER³ 58.

43 Eleonore Pfeifer, Tochter des Johannes Pfeifer in Hirrlingen. Sie starb am 28. November 1891 an einem Schlaganfall im Alter von 72 Jahren (Dompfarrei Rottenburg, Totenregister Band 7, fol. 167). Sie hatte über 30 Jahre Hefe den Haushalt geführt (DAR P 1.1 Sammlung Linsenmann Büschel 4 Umschlag 1, Seite 117).

wollen doch auch noch auf das kommende Jahr hoffen und auf einige weitere; man darf auch nicht zu bald müde werden, wenn Gott noch Arbeit von uns verlangt, obgleich uns keine irdischen Kränze mehr winken.

Also mit Gott ins neue Jahr hinein!

Mit herzlichem Dank und Gruß

Dein Freund Linsenmann

5

Lieber hochwürdiger Freund!

Rottenburg 28. Dezember 1892

Wenn wir uns einander auch schon lange nicht mehr persönlich begegnet sind, so möge doch die geistige Verbindung im Sinne einer wahrhaft christlichen Freundschaft untrennbar fortbestehen, so lange uns diese Erde noch hält, und hoffe ich, darüber hinaus bis ins bessere Leben hinein, wo ohnehin kein Wanken und Vergehen sein wird. Erhalte mir der liebe Gott auch im neuen Jahr dein liebendes Gedenken, wie ich auch deiner nicht vergessen will.

Hier in Rottenburg werden wir mehr und mehr an ernste Gedanken gewöhnt. Kollega Zimmerle⁴⁴ ist tot; unser alter Dominus reverendissimus ist eine Ruine, welche über Nacht vollends stürzen kann; Wüllenbücher⁴⁵ macht uns in letzter Zeit auch Sorgen wegen seiner Gesundheit. Dompräbendar Frick, den dein Gruß recht erfreut hat und der ihn freundlichst erwidern läßt, ist ein wandelnder Schemen, der sich zwingt zu Arbeiten, die nicht mehr in seinen Kräften stehen. So umgibt uns das Memento mori von allen Seiten. Daß mein lieber Vater⁴⁶ vor einem Vierteljahr bei seiner Tochter in Reichenau⁴⁷ gestorben ist, wirst du wohl erfahren haben. Es war für ihn gut gesorgt, aber er hat sich in Reichenau nicht angewöhnen können und war daher meist gedrückter Stimmung, starb aber wohl vorbereitet. R.I.P!

Im vorigen Jahr um diese Zeit war ich mit meiner Ordensdenkschrift⁴⁸ beschäftigt: es war mir eine liebe Arbeit, über deren Schicksal und Erfolg ich nun freilich nicht reden will. Ich habe sie ja auch nicht zu meiner Ehre gemacht, das bischen Auktoreneitelkeit abgerechnet, welches ja am Ende doch noch dabei ist und manchmal am meisten bei denen, die es am wenigsten gestehen. Aber ich hätte ja, wenn ich es auf literarischen Erfolg abgesehen hätte, ein ganz anderes, umfassenderes, wissenschaftlich gründlicheres Werk schreiben können und müssen; ich habe mich statt dessen dem nächsten Zwecke und der mir gegebenen Weisung untergeordnet. Als ich ein Exemplar der Denkschrift einem entfernten Freund, einem Mitglied des Benediktinerordens, zugesendet hatte, schrieb er mir: Danken Sie Gott, daß Sie in Württemberg keine Männerorden haben! Er meinte damit Klöster, wie er sie aus seiner Erfahrung kannte, und im Grund genommen stimmt das mit deiner Meinung schon zusammen: Wenn es ein Orden sein soll, so sei es ein streng gerichteter, dem es darum zu thun ist,

44 Karl Zimmerle, geb. am 30. Januar 1836 in Ellwangen, 1859 Priesterweihe, 1861 Kaplan in Stuttgart, 1876 Stadtpfarrer in Mergentheim, 1886 Domkapitular, gest. am 8. Dezember 1892 in Regensburg. NEHER³ 151.

45 Karl Maria Wüllenbücher, geb. am 11. Juli 1825 in Kupferzell, 1852 Priesterweihe, 1858 Stadtpfarrer in Schramberg, 1881 Domkapitular, gest. am 1. Januar 1898 in Rottenburg. – Vgl. NEHER³ 34.

46 Johan Evangelist Linsenmann, geb. am 26. Dezember 1808 in Rottweil, gest. am 28. September 1892 auf der Reichenau. – Vgl. LINSENMANN, Lebenserinnerungen, vor allem 21, Anm. 2 und 45, Anm. 6.

47 Maria Amalie Linsenmann, geb. am 17. September 1869. Sie entstammte der zweiten Ehe des Johann Evangelist Linsenmann mit Maria Amalie Burkhart, geb. Schmid. Maria Amalie heiratete 1891 in Reichenau-Mittelzell Theodor Müller, Bäcker und Wirt zum »Schiff«. – Vgl. LINSENMANN, Lebenserinnerungen 44, Anm. 4 und 219f.

48 Siehe Anm. 38.

die Ideen des Ordensvaters rein und unverfälscht vom modernen Weltgeist darzustellen. Das sehe ich auch ein, wenn ich schon manchmal in meinem Inneren den Stachel empfinde, ähnlich wie der alte Poet: *Video meliora proboque, deteriora sequor*⁴⁹. Ich hoffe wenigstens noch nicht ganz unverbesserlich zu sein, wenn ich schon für den Eintritt in den Orden zu alt bin und zu gebrechlich.

Zu großen Arbeiten – außer den laufenden Ordinariatsgeschäften – reicht mir Zeit und Kraft auch nicht mehr recht zu; oder vielleicht fehlt es mir mehr auch an einer rechten Aufgabe, an einem Thema. Aber man muß den jungen aufstrebenden Kräften auch noch etwas zu thun lassen: wir Alte haben uns schon genug herumgestritten.

Dem Hochwürdigen Herrn Pater Prior⁵⁰ bitte ich meine freundlichste Einstellung zu melden. Damals waren wir noch junge, fast mutwillige Leute, als wir bei dem Pater bene barbatus auf Andechs einkehrten. *Tempora mutantur!*⁵¹

Und nun behüte Dich und Dein Kloster der liebe Gott im Neuen Jahre et det tibi benedictionem et petitiones cordis tui!⁵²

Mit bestem Gruß

tuus Dr. Linsenmann Domkapitular

6

Lieber hochwürdiger Freund!

Rottenburg 27. Dezember 1893

Es ist mir immer eine große Freude, ein Briefchen von Dir zu erhalten, da wir ja doch in anderer Weise so schwer zusammenkommen. Mit meinen Ferienreisen ist es seit meinem hiesigen Aufenthalt ohnehin nicht mehr weit her, und gerade im ablaufenden Jahr war längere Zeit meine Gesundheit so erschüttert, daß ich Urlaub nehmen mußte, um mich von Geschäften frei zu machen. Ich habe mehrere Wochen im Mutterhaus Untermarchtal bei Papa Linder⁵³ etc. zugebracht, bis der Tod des hochseligen Bischof Carl Joseph⁵⁴ mich – noch ehe ich ganz erholt war – zurückrief. Ich glaube nun allerdings die Folgen der Krankheit – Influenza – so ziemlich überwunden zu haben, aber ich fühle doch allmählich das Alter anrücken und die Arbeitskraft abnehmen. Für das neue Jahr habe ich mir nun doch eine Arbeit vorgenommen, die mich geistig und gemütlich in Anspruch nehmen wird, nemlich eine etwas

49 OVID, *Metamorph.* 7, 20–21.

50 Magnus Sattler, geb. am 14. Juni 1827 in Hinnang bei Hindelang im Allgäu, 1851 Priesterweihe, 1856 Eintritt in St. Bonifaz in München, am 5. März 1857 Profest, 1858–1870 Superior in Andechs, 1870–1873 Pfarrvikar in St. Bonifaz, 1873–1900 Prior in Andechs, gest. am 28. Mai 1901 in Andechs. Friedrich LAUCHERT, in: BJ6, 1907, 207–208.

51 »Tempora mutantur, nos et mutamur in illis«, Lothar I. (795–855), römischer König und Kaiser, zugeschrieben. Vgl. Georg BÜCHMANN, *Geflügelte Worte*, Berlin ³²1972, 674f.

52 Ps. 36,4.

53 Franz Joseph Linder, geb. am 17. Juni 1812 in Gögglingen bei Ulm, Kaufmann und Konditor in Rottweil. Er kaufte im Oktober 1886 Schloß und Schloßgut Untermarchtal als Mitgift für seine Tochter Josephine, die als Schwester Margarita in der Kongregation der Barmherzigen Schwestern in Gmünd lebte. 1887 zog er mit den ersten Schwestern nach Untermarchtal. Seine Tochter war von 1893 bis 1918 Generaloberin. Linder starb am 12. Dezember 1897 in Untermarchtal. – Über ihn: Franz STETTER, *Der Patriarch von Untermarchtal*, in: *Männer und Frauen der Caritas in Württemberg im 19. Jahrhundert*, hg. von Franz STETTER. Stuttgart 1928, 126–132. – Hermann TÜCHLE, *Die Barmherzigen Schwestern von Untermarchtal. Zur 150jährigen Tätigkeit der Vinzentinerinnen im Bistum Rottenburg-Stuttgart*, Ostfildern 1983, 76–77.

54 Hefele starb am 5. Juni 1893 in Rottenburg.

ausführlichere Darstellung des Lebens und Wirkens des † Bischof Carl Joseph⁵⁵. Zu meinem großen Bedauern hat der Hochselige jedoch allen schriftlichen Nachlaß, Korrespondenzen, Briefe etc. vernichtet und damit eine Hauptquelle für eine Biographie im größeren Stil zerstört. Ich habe mich schon da und dorthin nach auswärts gewendet, um Briefe und dergleichen von älteren Freunden oder Gelehrten zu erhalten, so auch nach St. Bonifaz in München, von wo mir aber P. Odilo⁵⁶ schrieb, daß nichts zu finden sei, auch nicht etwa aus dem Nachlaß des Bischof Haneberg⁵⁷ oder P. Pius Gams⁵⁸. Kannst Du mir auch nichts verschaffen oder wenigstens einen Weg zeigen, auf dem etwas zu finden wäre? Diese Biographie würde, wenn mir wirklich Zeit und Kraft zur Ausführung gegönnt ist, mir selbst manchen Anlaß bieten, über mein eigenes Thun und Lehren das Gewissen zu erforschen. Denn an den Tübinger Vorgängen vor und nach dem Concil von 1870 habe ich manchen persönlichen Anteil genommen. Gottlob, es ist seit jenen Jahren vieles klarer und besser geworden; aber das Zeugnis darf ich für mich doch beanspruchen wie für den ehemaligen Professor Hefele, daß es uns ernst war, wie mit der Wissenschaft, so auch mit der kirchlichen Gesinnung; es war, von manchem einzelnen abgesehen, doch ein guter Geist in der Tübinger Fakultät, und wenn auch nach der einen Seite manches vermißt wurde, so hat man die Gegnerschaft doch auch in ungerechter und schädlicher Weise übertrieben. Tempora mutantur. Jetzt sitzt Sporer⁵⁹ im Domkapitel und Mühling⁶⁰ ist Dekan, Ruckgaber⁶¹ aber sitzt

55 Zur Geschichte dieser (unvollendeten) Biographie vgl. Rudolf REINHARDT, Der Nachlaß des Kirchenhistorikers und Bischofs Carl Joseph von Hefele 1809–1893, in: ZKG 82, 1971, 361–372. – DERS., Zum Verbleib der Nachlaß-Papiere Hefeles, in: ThQ 152, 1972, 26–29. – Linsenmanns Sammlung (mit Text der Biographie) liegt heute als Bestand P 1.3 im DAR.

56 Odilo Rottmanner, geb. am 21. November 1841 in Landsberg/Lech, 1864 Priesterweihe, 1865 Eintritt in St. Bonifaz in München, 1866 Profefß. Anschließend in vielfacher Funktion tätig, vor allem als Bibliothekar. Bedeutender Augustinus-Forscher. Promotion zum Doktor der Theologie am 4. August 1892 in Tübingen, gest. am 11. September 1907 in München. Hugo LANG, Odilo Rottmanner in der Theologiegeschichte des 19. Jahrhunderts, in: Abhandlungen über Theologie und Kirche. Festschrift für Karl Adam, Düsseldorf 1952, 295–318.

57 (Daniel) Bonifatius (von) Haneberg, geb. am 16. Juni 1816 in Lenzfried bei Kempten im Allgäu, 1839 Priesterweihe, 1840 außerordentlicher, 1844 ordentlicher Professor der biblisch-orientalischen Sprachen und der alttestamentlichen Exegese in München (bis 1872), 1850 Eintritt in St. Bonifaz in München, hier 1854 Abt, 1872 Bischof von Speyer, gest. am 31. Mai 1876 in Speyer. Bischöfe der deutschsprachigen Länder 281–284 (Erwin GATZ). – Bd. 87, 1976, Heft 1 und 2 der SM ist ausschließlich Haneberg gewidmet (mit Beiträgen von Odilo Lechner, Georg Schwaiger, Aegidius Kolb, Vinzenz Hamp, Engelbert Maximilian Buxbaum, Ludwig Litzenburger, Martin Ruf).

58 Bonifatius (Pius) Gams, geb. am 23. Januar 1816 in Ochsenhausen-Mittelbuch, Studium in Tübingen, Priesterweihe 1839, dann in der Seelsorge und im Schuldienst, 1847 Professor am Bischöflichen Seminar in Hildesheim, am 29. September 1855 Eintritt in St. Bonifaz in München, Profefß am 5. Oktober 1856. Gams war Novizenmeister von P. Augustin Gluns (Auskunft von P. Willibald Mathäser von St. Bonifaz in München vom 19. Oktober 1974). Gest. am 11. Mai 1892 in München. – Vgl. NEHER³ 74. – NDB 6 (1964) 58–59 (Romuald BAUERREISS).

59 Joseph Anton (von) Sporer, geb. am 3. Juli 1838 in Reinstetten, 1862 Priesterweihe, 1863 Repetent am Wilhelmsstift in Tübingen, Mitglied der sogenannten »Seminarpartei«, 1868 Kaplaneiverweser in Ravensburg, 1875 Pfarrer in Uigendorf, 1890 Dekan des Landkapitels Riedlingen, 1893 Domkapitular, gest. am 30. November 1909 in Rottenburg. – Vgl. NEHER⁴ 75. – GROSS, Wilhelmsstift 228–232.

60 Georg Joseph Mühling, geb. am 18. März 1839 in Mergentheim, Priesterweihe 1862, im selben Jahr Repetent am Wilhelmsstift in Tübingen, 1868 Pfarrverweser in Bronnen (heute Gemeinde Achstetten, Landkreis Biberach), 1870 Pfarrer in Maselheim (Landkreis Biberach), 1885 Stadtpfarrer in Riedlingen, seit 1893 Dekan des Landkapitels Riedlingen, gest. am 12. Juli 1902. – Vgl. NEHER⁴ 74–75.

61 Emil Ruckgaber, geb. am 7. November 1828 in Stuttgart, 1852 Priesterweihe, 1853 Repetent am Wilhelmsstift in Tübingen, 1860 Direktor des Wilhelmsstifts, 1869 Pfarrer in Wurmlingen (heute

grollend wie Achilles bei seinen Schiffen; oder vielmehr er gibt sich alle Mühe, zu hintertreiben, daß das Rottweiler Stiftungsvermögen, welches zweifellos in seinem Ursprunge kirchlicher Natur ist, für die kirchliche Verwaltung, welche das Gesetz verlangt, reklamiert werde.

Sed haec hactenus.

Bischof Wilhelm⁶² läßt freundlichst grüßen; ebenso Dompräbendar Frick, welcher seit ½ Jahr pensioniert ist, aber noch in seinem »grünen Hause« wohnen darf und sich verschiedentlich als Beichtvater nützlich macht. Pfarrmesmer Bock⁶³ hat sich besonders gefreut, daß du dich seiner erinnert hast.

Und nun lieber Freund, wollen wir in Gottes Namen ein neues Jahr an uns herankommen lassen; werden wir auch bedenklich an unser Alter erinnert, so ist doch Gottes Güte mit jedem Tage neu! Bitte, mich dem Hochwürdigem Herrn Prior P. Magnus⁶⁴ freundlichst zu empfehlen.

Also mit bestem Dank und tausend Grüßen
in Domino tuus

Dr. Linsenmann
Domkapitular

7

Mein lieber hochwürdiger Freund!

Rottenburg 9. Dezember 1894

Ich möchte diesmal die Erwiderung auf deinen lieben Brief zum 3. Dezember etwas beschleunigen mit Rücksicht auf die verfehlte Spekulation auf ein Zusammentreffen im letzten Herbst. Wenn ich mehr Zeit zur Verfügung gehabt hätte und wenn nicht um die Zeit Mariä Geburt so bedenkliche Witterung gewesen, so hätte ich allerdings noch nach deiner Rückkehr nach Andechs, deren Termin der verehrte P. Prior freundlichst bezeichnet hatte, dorthin kommen können. Aber jedenfalls wäre mein Aufenthalt dann nur kurz geworden. Man hätte mich ja freilich in Andechs auch vor deiner Rückkehr aufgenommen; aber ich glaube, es hätte doch dir und mir etwas gefehlt, und es wäre doch ein Hauptzweck meiner Reise unerreich geblieben, wenn wir uns nicht hätten einige freie Tage widmen können. Wir Domherrn haben allerdings nach dem Kanonischen Recht Anspruch auf 90 Tage Ferien⁶⁵; aber in Rottenburg richtet sich die Vakanz nach der Amtsarbeit und diese hat sich seit 30 Jahren nahezu verdoppelt, während die Zahl der Arbeiter nur um einen Hilfsarbeiter sich vermehrt hat, von den arbeitsunfähigen Mitgliedern ganz abgesehen. Kollega Wüllenbücher⁶⁶ ist seit 2 Jahren absolut arbeitsunfähig.

Landkreis Tuttlingen), 1881 Stadtpfarrer in Rottweil, gest. am 15. Juni 1905 in Stuttgart. GROSS, Wilhelmsstift 210–249. – Mit den Namen Sporer, Mühling und Ruckgaber spielt Linsenmann auf die sogenannten »Rottenburger Wirren« an. Im Wilhelmsstift sympathisierten die Repetenten Sporer, Mühling und Buß mit der »Seminarpartei« um Regens Joseph Mast und Stadtpfarrer Franz Joseph Schwarz. Direktor Ruckgaber erzwang deshalb ihren Weggang und Versetzung in die Seelsorge. GROSS, Wilhelmsstift 228–232. – LINSENMANN, Lebenserinnerungen 175–177.

62 Wilhelm von Reiser. Vgl. Anm. 9.

63 Jakob Bo(c)k, Wagner und Pfarrmesner in Rottenburg, gest. am 17. November 1905 ebenda. – Vgl. Dompfarramt Rottenburg, Familienregister IV, 30.

64 P. Magnus Sattler. – Vgl. Anm. 50.

65 Concilium Tridentinum sess. XXIV de ref. cap. 12; Georg PHILIPPS, Kirchenrecht, Band 7, Regensburg 1869, 382–385.

66 Karl Maria Wüllenbücher. – Vgl. Anm. 45.

Klotz⁶⁷ steht im 77sten, Rieß⁶⁸ im 72sten Lebensjahr. Daß Dompräbendar Frick vor c. 2 Monaten gestorben ist, scheinst du noch nicht erfahren zu haben. Er war seit Jahr und Tag eine wandelnde Leiche und entschlief zuletzt schmerzlos im Frieden des Herrn. Dagegen lebt der alte Pfarrektor Haas noch, kann noch zelebrieren und seines Ruhestandes in Frieden genießen. Unter unserm Klerus war im vergangenen Jahr die Sterblichkeit enorm groß, so daß trotz starker Seminarkurse (derzeit 42 Mann) die Lücken sich immer noch nicht schließen wollen. Im Januar werden wir einen neuen Landtag bekommen; die neue Zentrumsparterie ist schon rüstig an der Arbeit und es wird gewiß im Laufe der Session ein Sturm auf das Ministerium wegen der Zulassung der Männerorden gemacht werden; indessen wollen wir doch vorher den Erfolg des Reichstagszentrum mit dem Jesuitenantrag abwarten. Ich habe noch wenig Hoffnung. Alle die Aktionen in den letzten 20 Jahren haben die verschiedenen Konfessionen einander nicht näher gebracht, sondern nur weiter auseinandergerissen; die Sachen werden nicht nach noch so schönen Theorien und wissenschaftlichen Demonstrationen sondern einfach als Machtfragen behandelt. Alle unsere Reden und Broschüren vermögen keinen einzigen protestantischen Altwürttemberger zu überzeugen, wenn er einmal der Meinung ist, die Prärogativen des »Gläubleins«⁶⁹ seien in Gefahr. In bin auch davon überzeugt, daß alle Protestanten bei den nächsten Wahlen samt der Regierung lieber dem rotesten Demokraten Unterstützung leihen als einem Zentrumsmann die Stimme geben. Und so lange dies so ist, bleiben wir eben die Minderheit und unterliegen; wer soll uns helfen? Wäre das katholische Bayern nur einmal so weit, wie bei uns Altwürttemberg, würde es auch so seine Kräfte zusammenhalten, dann wäre doch wieder ein Staat da, an dem sich die hereinflutenden Wogen des religiösen und politischen Umsturzes brechen müßten; es gäbe dann doch einen Kristallisationspunkt für die zersprengten und hilflosen Minderheiten. Allerdings kann man auch sagen: Vertrauen auf Politiker und Politik ist eitel; nicht mit äußern Machtmitteln wird das Reich Gottes aufgebaut. *Regnum Dei intra vos*⁷⁰!

Indessen fühle ich allerdings zuweilen ein Bedürfnis, katholisches Leben, katholische Aktion und katholisches Volk im größeren Maßstab zu sehen als hier in unserer Bauernstadt Rottenburg und als in meinen Büchern. Aber zur Teilnahme an großen Festen, Versammlungen etc. bin ich wenig geeignet, habe wenig Übung, bin schwächerer Gesundheit – und habe auch keinen höheren Anlaß. Große Aktionen vollziehen sich auch nicht am grünen Tisch, wo fast alles in Kleinigkeiten ausläuft – wenigstens im Vergleich zu den Idealen einer katholischen Regierungstätigkeit.

Daß dies alles nach Menschenweise gedacht und gesagt ist, und daß sich sub specie aeternitatis dies alles ganz anders ausnimmt, nehme ich gerne an und hoffe, daß man auch in kleineren Dingen etwas Rechtes für den lieben Gott thun könne.

Doch nun: *advesperascit*⁷¹! So Gott will wird es im nächsten Jahr wahr, daß wir uns noch einmal sehen. Einstweilen wollen wir einander gegenseitig dem lieben Gott und der gebene-

67 Johann Baptist (von) Klotz, geb. am 24. Mai 1818 in Adrazhofen (heute Stadt Leutkirch, Landkreis Ravensburg), 1843 Priesterweihe, 1844 Repetent am Wilhelmsstift in Tübingen, 1853 Pfarrer in Baint (bei Ravensburg), 1868 Domkapitular, 1889 Domdekan, gest. am 16. März 1899 in Rottenburg. Vgl. NEHER³, 90; Bischöfe der deutschsprachigen Länder 392 (Rudolf REINHARDT).

68 Richard (von) Rieß, geb. am 19. März 1823 in Schwäbisch Gmünd, 1846 Priesterweihe, 1850–1856 Lehrer am Erziehungsinstitut von Dr. Lichtenstein in Neutrauchburg bei Isny/Allgäu, danach wieder unständige Verwendung, 1858 Pfarrer in Unterboihingen, 1864 Stadtpfarrer in Ludwigsburg, 1879 Domkapitular, gest. am 6. Oktober 1898 in Rottenburg. – Vgl. NEHER³ 105–106. – NEHER⁴ 11. – ADB 53, 1907, 384–385 (Friedrich LAUCHERT).

69 Ironische Bezeichnung für den schwäbischen Protestantismus.

70 Lk 17,21.

71 Lk 24,29.

deiten Jungfrau empfehlen. Bitte, dem Hochwürdigem Herrn P. Prior meine freundlichste Einstellung zu melden.

In Domino tuus

Dr. Linsenmann, Domkapitular

LITERATURVERZEICHNIS

Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder, 1785/1803–1945. Ein biographisches Lexikon, hg. von Erwin GATZ. Berlin 1983.

Franz Xaver LINSENMANN: Sein Leben. Bd. 1: Lebenserinnerungen. Mit einer Einführung in die Theologie Linsenmanns von Alfons AUER, hg. eingeleitet und erläutert von Rudolf REINHARDT, Sigmaringen 1987.

Werner GROSS, Das Wilhelmsstift Tübingen, 1817–1869. Theologenausbildung im Spannungsfeld von Staat und Kirche (Contubernium. Beiträge zur Geschichte der Eberhard-Karls-Universität Tübingen 32), Tübingen ²1984.

Jakob NEHER, Personalkatalog der seit 1813 ordinierten und in der Seelsorge verwendeten Geistlichen des Bistums Rottenburg, Schwäbisch Gmünd ³1894.

Alfons NEHER, Personalkatalog der 1845 ordinierten und zur Zeit in der Seelsorge verwendeten geistlichen Kurse des Bistums Rottenburg nebst einer Sozialstatistik der Landesgeistlichkeit, Stuttgart ⁴1909.